

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 18 (1924)
Heft: 9

Vereinsnachrichten: Versammlungen : die religiös-sozialistische Konferenz zu Barchem

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In den sozialistischen Jugendgruppen soll dem bürgerlichen Schmutz und Kitsch gegenüber ein schöneres, stärkeres, froheres Erleben sein und als werbende, belebende Kraft wirken und sich dann auch in die Formen der Arbeiterbewegung ergiessen. Nicht aus dem zerstörenden Hass können die neuen Kräfte wachsen, aber aus praktischer, schöpferischer Begeisterung, aus Liebe. Das Ideal des Sozialismus muss von der Jugend wieder tief erlebt werden. Der Eindruck dieses Referates war ein grosser und bleibender.

Der Nachmittag war der Aussprache über das Verhältnis von S. J. O. und Freischar gewidmet. Der Verlauf dieser flotten und interessanten Aussprache sei hier nicht näher verfolgt. Es zeigten sich Unterschiede, ja vielleicht sogar einige Gegensätze zwischen den beiden Gruppen, aber trotz den krampfhaften Bemühungen einiger Leute, diese aufzubauschen, fand man bei dem gegenseitig vorhandenen guten Willen leicht eine Basis zu gemeinsamer Arbeit. Als solche wurde genannt u. a. die antimilitaristische Propaganda, die Sache der Jugendherbergen, ein gemeinsamer Ferienkurs¹⁾ und anderes.

Am Abend lohnte dann auf dem Berge das schönste Symbol der Jugend, ein grosses, helles Feuer.

Die sehr lebendige Aussprache am zweiten Tag befasste sich vorwiegend mit den Referaten und den durch sie aufgeworfenen prinzipiellen Fragen, wie Gewalt und Klassenkampf, die gedankliche Begründung des Sozialismus, Wissenschaft und Sozialismus usw. Auch diese Aussprache, scheint mir, ist sehr wertvoll und fruchtbar gewesen.

Dass auch gespielt und getanzt wurde in Biberstein, versteht sich bei einer Jugendtagung von selbst, nur wurden diese Dinge des unsicheren Wetters wegen stark beschnitten.

Bei der Beurteilung solcher Tagungen ist es immer gut, wenn man nicht zu optimistisch ist, aber mir scheint, dass diese Pfingsttage erfreulich und wertvoll waren. Viele flotte junge Menschen haben sich zu einem schönen, gesunden Fest gefunden und sich zu einem grossen Ideal bekannt.

Vielleicht gehen von da Kräfte aus, die zu einer neuen sozialistischen Jugendbewegung führen werden.

A. N.

Die religiös-sozialistische Konferenz zu Barchem.

Eine internationale Zusammenkunft religiöser Sozialisten hat vom 2. bis zum 7. Juli dieses Jahres in der Nähe des Dorfes Barchem in Holland stattgefunden. Sie war ein sehr verkleinertes Abbild jenes grossen internationalen „Kongresses für soziales Christentum“, der im September 1914 in Basel hätte stattfinden sollen, auf den hin wir drei Jahre gearbeitet hatten und der dann ins Feuer des Weltbrandes fiel und zunichte wurde.²⁾ Es war besonders von unsern dänischen Freunden der Wunsch ausgesprochen worden, dass eine ähnliche Zusammenkunft, wenn auch in kleinerem Rahmen, wieder einmal stattfinden sollte. Der Schreibende dachte als Ort derselben an Bad Boll, und Schwester Anna, der ich wenige Wochen vor ihrem Hinschiede auf der Heimkehr von Dänemark den Plan vortragen durfte, war davon begeistert. Warum die Konferenz dann nicht nach Boll gekommen ist, weiss ich nicht; es habe Schwierigkeiten gegeben. Sie wurde dann also nach Holland verlegt. Das bedeutete besonders für die Schweizer einen grossen Nachteil. Denn die Reise dorthin ist für uns weit und schwierig. Ueberhaupt hat es an der Vorberei-

¹⁾ Dieser hat inzwischen mit überaus gutem Erfolg stattgefunden.

²⁾ Die Vorgeschichte dieses nicht zustande gekommenen Kongresses sollte einmal erzählt werden. Sie wirft interessante Lichter auf das, was nachher geschehen ist.

tung wohl etwas gefehlt. Das soll nicht ein Vorwurf gegen die holländischen Freunde sein; auch ich habe es, ganz gegen meinen Willen, aus irgendeiner Schwerfälligkeit und unter dem ewigem Uebermass von Aufgaben unterlassen, rechtzeitig in den „Neuen Wegen“ und anderswo auf den Anlass hinzuweisen. Vielleicht hätte sich doch dieser oder jener Schweizer gefunden, der den Besuch der Konferenz mit einer Sommerfahrt nach Belgien und Holland, vielleicht auch dem Elsass, verbunden hätte. Ich selbst hielt es für unmöglich, nach meiner Winterfahrt nach Holland nun schon wieder diese weite Reise zu machen. Nur auf den dringenden Wunsch der holländischen und deutschen Freunde entschloss ich mich zuletzt doch dazu, damit die Schweiz bei der zu erwartenden Aussprache über die Grundprobleme unserer Bewegung nicht gänzlich fehle.

Es kamen etwa fünfzig Männer und Frauen zusammen, grösstenteils Holländer und Deutsche. Zu ihnen gesellten sich ausser dem einen Schweizer noch ein Franzose, drei Engländer (unter ihnen vor allem unser Freund Herr Stead vom Browning Settlement in London) und zwei Finnländer. Die Skandinavier (gerade auch die Dänen inbegriffen) fehlten ganz, was sehr schade war, ebenso der ganze mittlere und fernere Osten Europas, um von Amerika nicht zu reden. Die „Kongresssprache“ war denn auch durchgehends das Deutsche, das ja von den meisten gebildeten Holländern verstanden und gesprochen wird. Unter den zahlreichen deutschen Teilnehmern befanden sich eine Reihe von geistigen Führern, nicht nur unserer Bewegung, sondern des kommenden Deutschland überhaupt. Das theologische Element herrschte bei weitem vor. Sehr erfreulich war das Dabeisein einiger Laien-Genossen. Einer von ihnen war sogar aus Finnland hergekommen.

Einzigartig schön war der Ort unseres Zusammenseins. Ein Stück von dem Dorf Barchem (im mittleren Ostholland) liegt die Kolonie der Woodbrooker. Woodbrook nennt sich bekanntlich eine Volkshochschule der Quäker in der Nähe von Birmingham. In ihrem Geiste soll diese Kolonie arbeiten, deren Land und Gebäude unsern holländischen Gesinnungsgenossen zum grössten Teil von einem Freunde ihrer Sache geschenkt worden ist. Inmitten einer grossen, von Föhrenwald eingefassten Wiese erhebt sich das Gebäude, worin sich der Speisesaal, das Lesezimmer und Spielzimmer befinden. Strohgedeckt, einfach und holländisch hell, mit einer sich an der Front hinziehenden kleinen Vorhalle, verbindet es geschmackvolle Modernität mit altholländischer Eigenart. Im Föhrenwäldchen daneben, das auf dem Sande der „Geest“ wächst, befinden sich drei Schlafgebäude mit je etwa zwanzig bis dreissig zellenartig kleinen, aber hübschen und sauberen, auf Grün und Stille blickenden Zimmerchen. Oben aber, auf der andern Seite, im „Bergwald“ (denn es ist eine für Holland wirklich ganz stattliche Erhebung), mitten zwischen Föhren und Eichen, liegt das aus Holz gebaute, aus einem Raum bestehende trauliche Versammlungsgebäude, die Urzelle der ganzen Kolonie. So ist eine Stätte geschaffen, um die wir die Holländer beneiden dürfen. Sie ist der Mittelpunkt einer geistigen Arbeit, die ihrem Sinne nach den Zielen entspricht, die auch unsere Kreise für eine kommende Arbeiterbildung vor Augen haben. Es finden hier die ganze schöne Jahreszeit hindurch Kurse und Besprechungen statt, die den Sinn der Arbeiterbewegung in die Tiefe und Weite verfolgen und ungefähr auf die gleiche Weise wie wir Geist und Arbeit zusammenbringen wollen. In steigender Zahl findet sich die sozialistische Arbeiterschaft ein und es muss in der Tat besonders für einen städtischen Arbeiter herrlich sein, einige Wochen oder schliesslich auch nur von Zeit zu Zeit einige Tage (vom Sonntag bis zum Montag) in dieser stillen, grossen Natureinsamkeit, im Kreise von Gleichgesinnten und unter der geistigen Führung bedeutender Menschen mit dem reinen Hauch der Natur die Luft eines höheren Geisteslebens einzu-

atmen. Hoffentlich bekommen wir bald, in dieser oder jener Form, etwas Aehnliches.

An dieser Stätte haben wir durch fünf Tage eine harte Geistesarbeit verrichtet. Es wurde geredet über die geistige und wirtschaftliche Erneuerung der Arbeiterbewegung, über die neue Arbeitskultur, über die Bewegung auf eine Welteinheit hin, über Inhalt und Form der religiösen Verkündigung für das Proletariat. Dazwischen wurde über den Stand der Bewegung in einigen Ländern berichtet. Professor Tillich, jetzt in Marburg, der philosophische Denker unserer Bewegung, ein Mann von der Rasse eines Fichte und Schelling, aber von einer neuen Orientierung ausgehend, entwickelte tiefe und originale Gedanken über die erneuerte Weltanschauung, deren der Sozialismus bedarf. Der holländische Ingenieur und sozialdemokratische Führer (er soll dazu bestimmt sein, den aus Gesundheitsgründen sich zurückziehenden Dr. Troelstra zu ersetzen) Dr. Alvaadra erfreute uns durch seinen edlen und feinen, einer sittlichen Erneuerung des Sozialismus völlig aufgeschlossenen Geist. Dass er nicht in der Lage war, uns in Bezug auf die nächsten und grössten wirtschaftlichen Aufgaben des Sozialismus den Weg zu zeigen, ist nicht verwunderlich; denn das ist eine schwere Sache. Der junge Franzose Philipps überraschte die Versammlung durch seine Berichte über den französischen Sozialismus, besonders dessen „Philosophie der Arbeit“ (Sorel!) und seine neuen Ansätze zu einer Arbeitsdemokratie, wie über den Stand des religiösen Sozialismus in Frankreich. Unser Freund Stead entfaltete in seinen Plänen für eine Organisation des Weltfriedens und der Welteinheit jenen im letzten Grund aus einem starken Christusglauben stammenden Optimismus, der uns stets erquickt, ärgerte aber manche von uns durch seine beinahe begeisterte Forderung einer „armed force“, d. h. einer „Polizeimacht“ für den Völkerbund. Die Aussprache über das Kriegs- und Friedensproblem ermangelte nicht einer gewissen dramatischen Spannung. Endlich hatte ich die Frage zu beantworten, ob das Christentum oder eine neue Religion Grundlage des religiösen Sozialismus sein müsse, und Mennike die andere, ob die Kirche die Form für unsere Verkündigung sein könne, oder ob eine andere Organisation nötig sei. Ich antwortete mit einer Ablehnung der „neuen Religion“, die manchen zu entschieden zu sein schien und Mennike mit einer Ablehnung der Kirche, die in freundlichen Formen nicht weniger entschieden war, wobei mir in der Aussprache die grosse Aufgeschlossenheit der anwesenden deutschen Pfarrer für dieses Problem auffiel. Offenbar hat man sich draussen noch nicht so beruhigt wie bei uns.

In den Aussprachen kam die geistige Zusammensetzung der Versammlung ziemlich deutlich zum Ausdruck. Sozial wie religiös reichte die Skala, selbstverständlich innerhalb des religiösen Sozialismus, von der äussersten Rechten bis zur äussersten Linken, von der gemässigten Sozialdemokratie bis zum Anarchismus und Kommunismus und von einem sehr positiven, biblisch begründeten Christusglauben bis zu einem hegelianisch oder darwinistisch begründeten Entwicklungsglauben, der Jesus im Christus aufgehen lässt oder auch an Stelle des persönlichen Gottes, der da ist, war und sein wird, etwas wie einen in Natur- und Menschenwelt langsam werdenden Gott setzt. Ein anderer Gegensatz, der deutlich hervortrat, war der eines gewissen angelsächsischen Optimismus, der getrost an das Kommen einer neuen Welt glaubt und auf allerlei Linien dieses Kommen begrüsst, der aber doch auch über das Rechte hinaus schießt und in eine falsch optimistische Verkennung der Gegenmächte, wie auch des tiefen Sinnes der Bewegung auf eine neue Welt hin gerät, und eines besonders auf der deutschen Seite vertretenen Pessimismus, der in Bezug auf die Möglichkeit der Weltumgestaltung sehr zurückhaltend ist und sich fast ängstlich hütet, Gott in Bezug darauf etwas zuzutrauen, damit

aber bei aller Vertiefung des Problems, die er bedeutet, doch auch Gefahr läuft, schliesslich von der Grundlinie alles religiösen Sozialismus, dem Glauben an den neuen Himmel und der neuen Erde von Gott her, abzukommen und in Denkweisen zurückzufallen, die der religiöse Sozialismus ja gerade überwinden will. Gerade dieser Gegensatz, zwischen dem es natürlich manche Vermittlungen gab, zeigte, wie notwendig die natürlichen Eigenarten der Völker und grossen Kulturen einander auch für das Reich Gottes ergänzen müssen.

Im übrigen kreuzten sich in Bezug auf Sinn und Zweck der ganzen Zusammenkunft zwei Auffassungen. Die holländischen Freunde, ihre Veranstalter, verlegten den Zweck der Konferenz mehr nach aussen; ihnen stand die Frage im Mittelpunkt, was wir religiösen Sozialisten auf den verschiedenen hiefür in Betracht kommenden Gebieten für die Erneuerung, Vertiefung und Verstärkung der Arbeiterbewegung tun könnten, während die Deutschen und „Schweizer“ ihren Sinn mehr darin erblickten, dass die verschiedenen Arten des religiösen Sozialismus sich aussprächen, damit klar werde, wie nahe oder wie ferne man sich stehe. Mein Eindruck ist, dass das Zweite denn auch den Hauptwert der Veranstaltung gebildet habe. Ich selbst bin jedenfalls nur dazu hingegangen.

Was ist denn dabei herausgekommen? Zu einer etwas gründlicheren Auseinandersetzung kam es bloss zwischen jener angelsächsischen und deutschen Denkweise einerseits und andererseits zwischen jenen drei Nuancen des religiösen Sozialismus, die durch Mennike-Tillich, Barth-Gogarten und die schweizerischen Religiös-Sozialen nicht Kutter-Barthscher Observanz bezeichnet werden. Die Auseinandersetzung konnte bei der Fülle des Stoffes freilich mehr nur andeutungsweise erfolgen und war auf meiner Seite — nebenbei bemerkt — sowohl durch ein hartnäckiges Unwohlsein als durch den Umstand gehemmt, dass ich jahrelang diese mehr theologisch-philosophischen Kontroversen ein wenig beiseite lassen musste. Was nun bei dieser ersten Aussprache herausgekommen ist, kann ich nicht genau sagen. Einer gewissen Verständigung mag sie wohl gedient haben. Sie hat sich wenigstens im freundlichsten Geiste vollzogen. Und sie muss fortgesetzt werden!

Sind wir im übrigen, abgesehen von diesem besondern Punkte, einander näher gekommen? Ueberhaupt: wie stellt sich in Barchem die religiös-sozialistische Bewegung dar?

Wenn ich darüber mit der vollen Ehrlichkeit, die ja gerade in solchen Dingen unumgänglich ist, meinen Eindruck berichten soll, so muss ich gestehen, dass er nur halbwegs erfreulich war. Es verlief zwar, wie wohl klar geworden ist, äusserlich alles schön und gut; für mich freilich abgesehen von meinem Unwohlsein. Auch konnte man wieder empfinden, dass unserer Sache die Zukunft gehört. Sehr, sehr viel tiefer, feiner und edler Geist trat zu Tage. Trotzdem fehlte mir etwas — um es kurz zu sagen: ein starker, einfacher, ungebrochener Glaube als Voraussetzung unserer ganzen Sache. Mir war auf der einen Seite zu viel Verstrickung in intellektuelles Grübeln (das mit Denken nicht verwechselt werden darf!) und auf der andern zu viel Respekt vor allerlei „modernen“ Denkrichtungen, deren Tag doch vorbei ist oder bald vorbei sein wird.¹⁾ Es wurde mir noch klarer als zuvor, dass unsere

¹⁾ Das Organ der holländischen religiösen Sozialisten, Die „Frohe Welt“, wundert sich, dass ich mich auf den Boden des Christentums gestellt habe. Dem Berichtersteller sind offenbar Gott, Christus, Gottesreich „veraltete Begriffe.“ Von einem wirklichen Verständnis dessen, was ich gesagt, keine Rede. Offenbar steht ein Teil dieser holländischen „religiösen Sozialisten“ noch in jenem Stadium, das auch anderwärts einst vorhanden war, wo man meint, Ein-

Sache nur siegen wird, einmal als einfache, kraftvolle Volksbewegung, sodann als eine religiöse Bewegung, die aus den letzten Tiefen kommt und eine neue Phase der Sache Jesu Christi darstellen wird. Darauf warte ich. Auch dieser Ton ist von einigen Sprechern angeschlagen worden, aber er verklang zu stark im andern. Vollends erwarte ich nichts — oder weniger als nichts — von der religiös-sozialistischen „Ethik“ und „Dogmatik“, die immer wieder gefordert wurde. Möge uns Gott davor bewahren! (Was wieder nicht etwa gegen das Denken gehen soll!) Uns muss Grösseres anliegen.

Wenn ich neben dieser Hauptsache noch eine Nebensache nennen soll, so muss beklagt werden, dass wir uns an Vorträgen und Besprechungen zu viel zumuteten und in eine erschöpfende Hetze hineinkamen. Wieviel wertvoller wäre eine gewisse stille Besinnung zwischen hinein, das ausgedehnte Gespräch von Mensch zu Mensch gewesen! Dafür reichte es zu wenig. Auch der Stil der Diskussionen war zu sehr der herkömmliche, etwas verbrauchte. Wir sollten dafür neue Formen suchen.

Mit dieser Kritik möchte ich aber den Wert dieser Tage nicht verdunkeln. Wir danken den holländischen Freunden dafür, dass sie uns möglich geworden sind. Sie werden in unserem Andenken wichtig sein. Sie sind gewiss gut gewesen und sollen, wills Gott, Vorläufer von noch besseren sein. L. R a g a z.

Die allgemeine Konferenz des Versöhnungsbundes fand dieses Jahr im Bad Boll statt.¹⁾ Verlieh schon dieser Umstand ihr einen besonderen Charakter, so kam dazu noch der andere, dass es diesmal nicht eine jedermann offene, sondern eine mehr vertrauliche Zusammenkunft sein sollte, das heisst: die Vereinigung eines engeren Kreises von Menschen, die die Bewegung kennen und innerlich mit ihr verbunden wären, zur Besprechung einiger zentraler Probleme, die sich gerade ihr aufdrängen und überhaupt zur Klärung und genaueren Bestimmung ihres ganzen Sinnes. Dass das nötig war, empfanden wohl alle diejenigen, die bisher die hauptsächlichen Träger dieser Sache waren. Sie gingen darum in grösserer Spannung als gewöhnlich, nicht ohne Beunruhigung und Sorge, gerade zu dieser Versammlung.

Sagen wir es gleich: das Ziel ist nur recht unvollständig erreicht worden. Aus verschiedenen Gründen. Einmal kamen auch diesmal, nicht weniger als sonst, eine verhältnismässig grosse Zahl von Menschen, die keinen klaren Begriff vom Wesen des „Bundes“ hatten. Sie kamen, um das auszusprechen, was ihnen etwa als für die Menschheit oder ihr Volk schön und wünschenswert vorkommt und so ihr Herz zu leeren, ohne an die besondere Aufgabe des „Bundes“ zu denken. Dass der für uns Festländer etwas unbestimmte Name „Versöhnung“ diese Gefahr begünstigt, ist wohl nicht zu leugnen. Es traten Leute auf, um uns pathetisch und im Stil schwerster Anklage an Aufgaben zu erinnern, die jahrelang im Mittelpunkt der Versammlungen und der ganzen Arbeit des „Bundes“ gestanden haben; sie schleuderten, nachdem sie kaum einen Blick in unsere Sache getan hatten, die schwersten Beschuldigungen gegen uns und hielten jene stereotype richterische, selbstüberlegene Rede, die ein Kundiger schon lange auswendig kann. Es kamen Leute und erinnerten uns daran, dass

stehen für eine sozial veränderte Welt sei nur möglich in Verbindung mit gewissen negativen Radikalismen und Modernitäten im religiösen Denken. Mir scheint der genau entgegengesetzte Weg: der Weg zu der alten, aber neu verstandenen Wahrheit Christi zurück, der rechte. Auf jenem andern aber würde dem religiösen Sozialismus der Atem rasch genug ausgehen. Dass dies auch in Holland der Fall ist, beweist ein Bericht, den wir in Bälde bringen werden.

¹⁾ Vom 29. Juli bis 7. August, die Versammlungen des „Rates“ inbegriffen.